



Sieben und zwanzigster Jahrgang.

53.

Mittwoch, am 1. November 1843.

Verantwortl. Redact: Robert Schmieder in Dresden.

Rüstenbilder aus dem Mittelmeere

von

G. Rathmann.

(Fortsetzung.)

6.

Die Fahrt nach Asien.

Vom Piräus aus wurde unsere Reisegesellschaft um zwei Glieder verstärkt; zwei deutsche Männer, Philhellenen, die Griechenland verließen, um als Instruktionsoffiziere in die Dienste des Vicekönigs von Aegypten einzutreten, hatten die Vergünstigung erhalten, ihre Reise nach Alexandrien auf unserer Golette zu machen. Wir hörten von diesen Philhellenen Urtheile über Griechenland, die nicht geeignet waren, für die hellenische Nation große Sympathie zu erwecken, und am allerwenigsten mit den Ansichten unsers Professors übereinstimmten, der aus Griechenland gern ein Eldorado machte, und seine Bewohner als Muster aller Tugendhelden darzustellen gewohnt war.

Darf man diesen uns gemachten Angaben, die sich auf einen mehrjährigen Aufenthalt im

Land selbst stützen, Vertrauen schenken, so ist namentlich die Stellung der in griechischen Diensten stehenden Deutschen nichts weniger als angenehm; von den Griechen gehaßt und verachtet, sind sie oft der empörendsten, unwürdigsten Behandlung ausgesetzt, die Regierung ist zu ohnmächtig, um dieselben zu schützen, und selbst das Fortbestehen der jetzigen Ordnung dürfte stark zu bezweifeln sein. Die Zahl der Müßiggänger und der Angestellten oder Besoldeten ist unverhältnißmäßig groß, während die arbeitende Klasse und die Grundbesitzer mit Steuern und Abgaben beladen sind, die jene der Türkenherrschaft weit übersteigen. Der griechische Bauer muß von allen Erzeugnissen des Bodens, Oliven, Wein und Obst nicht ausgenommen, den zehnten Theil des Ertrages an die Regierung abgeben; außerdem ist jedes Stück Vieh mit einer Steuer belegt, die für ein Rind oder Maulthier jährlich fast 1 Fl., für ein Schaf $\frac{1}{4}$ Thlr. beträgt, sogar die Bienenstöcke sind besteuert, und Hausbesitzer entrichten einen guten Theil des Miethertrags ihrer Gebäude als Steuer an die königl. Kassen. Dessen ungeachtet ist die von den Großmächten garantierte Anleihe verausgabt, die Kassen sind leer, und die

Einkünfte, von denen ein großer Theil der Nation, namentlich mehrere Tausende sogenannter ehemaliger Offiziere des Befreiungsheeres, erhalten werden muß, reichen nicht zur Bestreitung der laufenden Ausgaben hin, der Zinszahlung und Abtragung des Anleihecapitals noch gar nicht zu gedenken. Wohin dies führen muß, kann jeder Unbefangene leicht entziffern.

Auch die griechischen Frauen hatten sich keiner besonderen Lobreden zu erfreuen; zwar wurde zugegeben, daß körperliche Anlagen genug vorhanden seien, um ein Ideal weiblicher Schönheit zu bilden; allein der Mangel aller Bildung, praktischer Lebensweisheit und Sitte, sei zur Zeit noch zu sehr überwiegend, als daß ein Paar schöne Augen und ein glänzend schwarzer Haarwuchs Ersatz hierfür bieten könnten. Mit 11 Jahren schon treten oft die griechischen Mädchen in den Ehestand und gehen mit Riesenschritten einem frühen Alter entgegen, so daß mit 24 Jahren ihre Reize erstorben sind. Nur griechischer Wein, griechische Gastfreundschaft im Innern des Landes und das herrliche Klima fanden volle Anerkennung. —

Gegen Abend befanden wir uns neben der Insel Aegina, die sich von allen mir zu Gesichte gekommenen Inseln des Archipels durch ihre freundliche Außenseite auszeichnet; Landhäuser, Baumgruppen und wohlangebaute Felder springen in die Augen, während Hydra, Syra und Spezzia als arme kahle Eilande, Felsen ohne Vegetation, erscheinen. Aegina hat ein mildes und sehr gesundes Klima; die bedeutendsten Athener Familien haben hier comfortable Landhäuser zu ihrem Sommeraufenthalte, wo sich im Schatten üppiger Platanen die reizlose, sonnenverbrannte Umgebung der Residenz vergessen läßt.

Als wir gemeinschaftlich in der Kajüte den Thee einnahmen, wurden wir plötzlich durch den Ruf: „Feuer am Lande“ auf's Berdeck gerufen; hier staunten wir nicht wenig über das sich uns darbietende Schauspiel. An der Küste war Feuer, aber weder ein einzelnes Haus noch ein Dorf standen in Flammen, sondern die ganze Küste schien zu brennen! Auf eine Länge von mehr als 1000 Schritt und einige hundert Schritt Breite dehnte sich vor unsern Blicken, in der Richtung nach dem Cap Sunium hin, ein Flammenmeer aus, welches das Dunkel der Nacht in

Tageshelle verwandelte, und zu der ringsum herrschenden Stille und Ruhe der Natur einen Contrast bildete, dessen großartiger Anblick zur Bewunderung hinriß. Wir waren nicht wenig in Sorge für die in der Nähe liegenden Ortschaften und ihre Felder, bis einer der erwähnten Philhellenen uns über dieses Phänomen Aufschluß gab und hierdurch alle peinliche Unruhe schwinden machte. Wir erfuhren nämlich, daß dergleichen Erscheinungen zu jetziger Jahreszeit in Griechenland nicht selten seien und als Zeichen der Beendigung der Ernte angesehen werden. Die griechische Sitte, das Getreide kurz bei den Aehren zu schneiden, läßt auf dem Felde ellenhohe Stoppeln zurück, und die Landleute finden es dann zur künftigen Bebauung des Landes am bequemsten, diese Stoppeln anzuzünden, und wir hatten eben nichts Bedeutenderes als ein solches Abbrennen der Ernte-Ueberreste vor uns!

Nachdem uns eine lästige Windstille fast zwei Tage in der Nähe des Vorgebirges Sunium (Cap Colonna) festgehalten, kam uns am fünften Tage nach der Abfahrt vom Piräus die Insel Samos, das Reich des Polykrat, zu Gesichte, eine der fruchtbarsten und schönsten des hellenischen Inselcyklus, von circa 9 Q.-Meilen Flächeninhalt, mit nahe an 40,000 Einwohner. Obgleich die Bewohner von Samos zu den Ersten gehörten, welche sich gegen die Türkenherrschaft erhoben und während des ganzen Befreiungskrieges der türkischen Flotte siegreich widerstanden, so wurde doch diese Insel bei der Grenzbestimmung Griechenlands 1830 den Türken wieder zurückgegeben; aber erst 1835, nachdem der Insel eine besondere Verfassung und ein Grieche, Fürst Bogorides, als Gouverneur bewilligt worden war, unterwarf sich dieselbe dem Kapudan-Pascha. Die Einverleibung von Samos und Citi (Candia) zu dem neuen Königreiche, gehört zu den Lieblingswünschen der Griechen, und in der That, die erstere mit ihren herrlichen Wein- und Baumwollenseldern wäre für das entkräftete Griechenland wahre Herzstärkung; indessen zweifle ich sehr, daß die Samiten große Sehnsucht tragen, diese Einverleibung verwirklicht zu sehen, denn sie leben unter der milden Regierung ihres Fürsten glücklicher, sicherer und ungedrückter, als die Einwohner des „freien“ Hellas.

Allgemeiner Jubel herrschte am Bord des Schiffes, als zwei Tage später die Küste Kleinasiens aus dem Meere auftauchte, und diese Freude konnte eine sehr gerechte genannt werden. Das Land der trojanischen Heldensage, der Sitz griechischer Cultur, um dessen Besitz seit den dunkeln Zeiten der Semiramis drei Jahrtausende hindurch die mächtigsten Eroberer und die berühmtesten Völker der Weltgeschichte kämpften, der Schauplatz der Thaten der Kreuzfahrer, lag vor uns. Hier blüheten und versanken in diesen drei Jahrtausenden mächtige Staaten, ruhmvolle Völkerschaften, reiche, prächtige Städte und die herrlichsten Denkmäler der Vorzeit. Von hier aus erschütterte Alexander den Orient, und hier er-

kämpfte Rom im letzten Jahrhundert v. Ch. die Herrschaft über die bekannte und civilisirte Welt! Welche Erinnerungen treten hier vor die Seele, und was könnte dieses Land jetzt sein, wenn nicht Jahrhunderte der Sklaverei, der barbarische Druck fanatischer Desmanen jedes Merkmal der Civilisation in den Staub getreten, jeden Keim geistiger Fortbildung vernichtet hätte! Nur die Natur ist diesem schönen Lande treu geblieben, dafür sprechen die üppigen Küsten mit ihren reichen Schätzen köstlicher Produkte, und die Bestätigung lieferte Smyrna, auf dessen Rhede wir am 26. Tage nach unserer Abfahrt von Triest die Anker auswarfen.

(Schluß folgt.)

F e u i l l e t o n .

Der durch den hannoverschen Verfassungskampf so bekannt gewordene vormalige Stadtdirector in Hannover, R u m a n n , der von seiner bedeutenden Pension sehr anständig in Kassel lebt, soll auf seiner vorgeblichen Reise nach Paris eine Audienz bei dem Könige von Hannover gehabt haben, und ihm eine demnächstige Anstellung im höhern Staatsdienste bevorstehen. Es sei dies auf Verwendung des Herzogs von Cambridge geschehen, der stets R's persönlicher Gönner gewesen, und, bei der Anwesenheit des Königs von Hannover in London diesen dahin bestimmt habe, dem allerdings sehr tüchtigen und geschäftskundigen Manne wieder einen Wirkungskreis anzuweisen, wodurch freilich der König gleichzeitig die bedeutende Pension ersparen würde, welche er bekanntlich aus seiner Chatulle zahlt. Jedenfalls aber muß dann R. Concessionen irgend welcher, jedenfalls bedeutender Art gemacht haben, und das ließe seine in der letzten Zeit seines amtlichen Wirkens und während seiner Amts-Suspension zur Schau getragene Gesinnung wenigstens nicht consequent erscheinen, ja man würde ihn gesinnungslos nennen müssen; denn der zur Entschuldigung vorgebrachte Grund, er verlange nach geregelter, amtlicher Thätigkeit, und vermöge ein unbeschäftigtes Leben nicht zu ertragen, ist jedenfalls unhaltbar. Einen Mann, wie ihm, konnte Gelegenheit zu solcher Thätigkeit nicht entgehen, und es wäre ihm wohl leicht gewesen, in einem andern Staate eine ihm zusagende Stellung zu gewinnen. Verhält sich demnach, wie wir Grund haben zu glauben, die Sache wirklich so, so ist nicht in Abrede zu stellen, daß die nicht Unrecht hatten, die schon während jenes Streites hervorhoben, daß R. nach der Ehre des Rienzis geize, daß die Sucht, sich einen Namen in politischer Rücksicht zu machen, gar großen Antheil an seinem hartnäckigen Widerstande habe, daß er, der

früher sehr abstoßend und nichts weniger als Bürgerfreund gewesen, nur durch die aura popularis eine Berühmtheit habe erlangen wollen, und deshalb seine Vorliebe für aristokratisches Wesen so plötzlich mit dem Mantel innigster Theilnahme für das Volk verhüllte. Denn wäre er jetzt abermals zum Verräther an sich selbst geworden; dann wäre auch er eine der kleinen Naturen, welche zur Befriedigung irgend einer Leidenschaft zwar eine Begeisterung für das Große simuliren können, aber außer Stande sind, die Maske festzuhalten, und dann in ihrer ganzen Blöße, freilich oft zum Schaden vieler, zu spät erkannt werden. Wir wollen uns aufrichtig freuen, wenn dieser Fall hier nicht eintritt.

Meyerbeer hat der Frau von Hasselt-Barth die reich und geschmackvoll eingebundene Partitur seiner „Hugenotten“, mit der Umschrift: „der großen deutschen Künstlerin als kleines Zeichen seiner Verehrung“ —, und dann: „Douze mélodies, der hochverehrten, trefflichen Künstlerin zur Erinnerung,“ geschenkt. Seine Mutter, Mad. Amalie Beer, sandte der Sängerin die Partitur der Oper: „Robert der Teufel“ mit der Inschrift: „Souvenir de la mère de l'Auteur.“

Der Director des Théâtre du Gymnase in Paris wird jetzt von der Bühnenleitung sich zurückziehen, nachdem er in einem Zeitraume von 22 Jahren durch Scribe's Hülfe eine jährliche Rente von 120,000 Fr. sich erworben. Scribe selbst hat mit seinen Theaterstücken schon mehr als 1,300,000 Fr. verdient, und zwar — wie der geistreiche Roqueplan sagt — „dadurch, daß er sich nie einfallen ließ, dem Publikum das Verständniß neuer Einfälle und origineller Gedanken zuzumuthen, sondern

sich weislich darauf beschränkte, nur das auf die Bühne zu bringen, was schon Jeder gelesen oder gehört hatte."

Des bekannten Dr. Jacoby in Königsberg Immediatgesuch, in Betreff einer ihm zu gewährenden vollständigen Abschrift des wider ihn in der bekannten Hochverraths-Untersuchung ergangenen Erkenntnisses, ist auf Befehl des Königs von Preußen durch den Justizminister unterm 1. September d. J. ohne Angabe des Grundes, zurückgewiesen worden. Die preussischen Gesetze bestimmen, daß jedem Verurtheilten auf sein Verlangen und seine Kosten, und dem gänzlich Freigesprochenen Kostenfreie Abschrift des Urteils, soweit es ihn betrifft, mitgetheilt werden soll. — Reime das, wer kann!

Nichts Neues unter der Sonne. König Otto von Griechenland hat bekanntlich seinem Lande aus eigener, freier Entschliebung eine constitutionelle Verfassung verliehen. — Zur Zeit der französischen Usurpation erließ die Polizeibehörde einer deutschen Stadt einmal folgende Bekanntmachung: „Zur Feier des heutigen Tages werden Abends alle Häuser freiwillig beleuchtet sein; wer nicht illuminirt, zahlt 5 Thaler Strafe.“

Unschuldiger Todschlag. Ein österreichisches Blatt, „der Sammler“, meldete vor einiger Zeit den Tod Herlossohn's, und darauf brachten die „Sonntagsblätter“ einen Nekrolog, der dem Dichter zur größten Ehre gereicht. Auch widmete in derselben Zeitschrift N. L. Frankl dem Entschlafenen einen poetischen Nachruf, „Dichtertod“ — sinnig und tiefempfunden. Wie werden die Herren sich freuen, wenn sie erfahren, daß unser Herlossohn von den Todten erstanden, daß er noch gar nicht Willens ist, zu dieser kalten Sippenschaft sich zu gesellen, daß er vielmehr in voller Gesundheit und Heiterkeit in Leipzig lebt, und vom 1. October an sein neues Journal, den „Morgenstern“, erscheinen läßt!

18.

Alter sechszigjähriger aufgewärmter Sauerkohl. Die Feuilletons vieler Blätter haben jüngst um die Wette eine schreckliche Geschichte von einem Negerclaven erzählt, der, unschuldig gepeitscht, die drei Kinder seines Herrn vom Dache herabstürzte und dem dritten selbst nachfolgte. Die Sache ist begründet, hat aber schon vor 60 Jahren stattgefunden, nämlich 1761 in einer französischen Colonie, und steht bereits fast mit denselben Worten S. 320 in J. A. G. Göze's nützlichem Allerlei, Leipz. 1787. Vermuthlich hat ein französischer Feuilletonist ein altes Zeitungsblatt aus dem vorigen Jahrhundert und darin die Nachricht ge-

funden, welche er in der Hoffnung als neu mittheilte, daß Niemand die Quelle wissen werde, und so wandert sie nun durch die ganze Welt. Vielleicht sind die Blätter, welche jetzt zu ihrer Verbreitung beitragen, auch so ehrlich, diese Berichtigung aufzunehmen. 2.

In dem „Magazin der Musik“, welches Carl Fr. Cramer von 1783 bis 1787 in Hamburg herausgab, findet sich über Mozart folgendes Urtheil: „M. hat eine Reise nach Prag angetreten. Schade, daß er sich in seinem künstlichen Saß, um ein neuer Schöpfer zu werden, zu hoch versteigert, wobei freilich Empfindung und Herz wenig gewinnen. Seine neuen Quartetten für 2 Violinen, Violine und Bass, die er Haydn dedicirt hat, sind doch wohl zu stark gewürzt — und welcher Gaumen kann das lange aushalten!“ Was wäre aus diesem musikalischen Gutschmecker geworden, hätte er Beethoven, sonderlich in seinen letzten Werken, oder gar die jüngsten Vertreter der classisch-romantischen Schule genießen müssen!

Honorar bei der Pariser großen Oper. Mad. Stolz, die Contra-Alt-Primadonna, erhält 75,000 Franken Gehalt und 100 Fr. Spielhonorar; Mad. Dorus-Gras, die Sopran-Primadonna, 60,000 Fr. und 80 Fr. Spielhonorar; Mad. Treilhet-Nathan 20,000 Fr. und 50 Fr. Spielhonorar; Carlotta Grisi, die erste Tänzerin, 40,000 Fr. und 60 Fr. Spielhonorar u. s. w. Jede Choristin hat wenigstens 1200, und jede Figurantin 900 Fr. jährliches Einkommen. — O du goldenes Paris, wer doch in dir singen oder — springen könnte!

In einer Zeitung fand sich vor Kurzem das Conditions-Gesuch eines jungen Kaufmanns mit folgendem Zusätze: „Derselbe sieht mehr auf hohen Gehalt als auf schlechte Behandlung, indem er an letztere hinlänglich gewöhnt ist.“ Wir möchten keinem Principal zur Annahme eines solchen Subjects rathen; denn wer an schlechte Behandlung gewöhnt, d. h. also: gegen dieselbe gleichgiltig geworden ist, bei dem dürfte wenig Ehrgefühl zu suchen, wenig Pflichteifer und Diensttreue zu finden sein.

Neue Erfindung. Der Bäcker Sternberg zu Borås in Schweden hat eine Methode entdeckt, aus gekeimtem und dadurch süß und unbrauchbar gewordenem Getreide ein gutes, wohlschmeckendes und der Gesundheit nicht nachtheiliges Brod zu bereiten. Er hat für diese sehr wichtige Erfindung eine goldene Ehrenmünze mit der Inschrift: „Für bürgerliches Verdienst,“ erhalten, und wird sein Verfahren demnächst ohne Vorbehalt veröffentlichen.

18.

Druck von Philipp Reclam jun.
in Leipzig.

In Commission der Arnold'schen Buchhandlung
in Dresden und Leipzig.